

TOP-THEMA:  
Wie gefährlich  
ist "Gefährlich"?

Wissenschaft:  
U-Bahn  
Terror szenario

TECHNIK:  
Handy - rette mich!

03/12

**kri**po.at



VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH



# Kriminalität auf Reisen

Von Hunden  
und Flöhen:  
**Der Fall  
Franz P.**  
Seite 33



## ***Kriminalität auf Reisen***

Griechenland, Tunesien und Ägypten können ein Lied davon singen. Als die Sicherheitslage durch gewalttätige Demonstrationen, Streiks und Anschläge gestört war, blieben die Touristen aus. Warum fährt kaum jemand nach Kolumbien oder Georgien auf Urlaub, obwohl diese Länder herrliche Landschaft zu bieten haben? Nun, niemand will gerne vorhersehbar Opfer von Kriminalität werden. Die Zeit des Urlaubes soll unbeschwert sein, niemand will sich in den schönsten Wochen des Jahres mit Kriminalität oder politischen Gewaltumständen befassen. Mit anderen Worten: Die Tourismuswirtschaft braucht Sicherheit.

Das heißt natürlich nicht, dass wir frei von Kriminalität sind. Österreich ist aber gut aufgestellt. Auch wenn man im Alltag immer wieder mit Kleinkriminalität konfrontiert wird. Unsere Republik gehört zu den sichersten Plätzen dieser Erde und ausländische Gäste kommen auch aus diesem Grund gerne zu uns. Eine amerikanische Touristin meinte: "Wo auf der Welt kann man zur Nachtzeit noch in einen Park gehen, außer in Wien? Wo kann man gefahrlos seine sonst im Tresor gesicherten Schmuckstücke tragen, ohne nicht gleich überfallen zu werden?" Sie hatte recht, die Antwort heißt Österreich. Vor allem die Ausrichter von Kongressen wissen die Sicherheitslage bei uns zu schätzen, wodurch sich Wien zu einer der führenden Kongressstädte der Welt entwickelt hat.

Touristen bringen natürlich auch Kriminalität ins Land. Dass ausländische Kriminaltouristen unser Land als Arbeitsgebiet betrachten, ist ja bekannt. Vor allem der Taschendiebstahl durch südländische Tätergruppen ist ein Negativum der offenen Grenzen. Es müssen aber gar nicht professionelle Kriminelle sein, die unsere Kriminalstatistik bereichern. Ladendiebstahl durch Touristen, Versicherungsbetrug vor allem durch vorgetäuschten Schdiebstahl, Diebstähle in Hotels und Zechbetrug sind die ungunstigen Begleiterscheinungen der Kriminalität, die durch Tourismus verursacht werden. Sachbeschädigungen durch alkoholisierte Touristen und die erleichterte weltweite Verbreitung von Falschgeld sind weitere Probleme mit denen auch andere Touristendestinationen zu kämpfen haben. Es folgen auf dem Fuß die Probleme mit Ausländern im Gefängnis, aber auch das ist kein österreichisches Spezifikum und ein anderes Lied.

Schönen Urlaub wünschen die VKÖ und ihr Präsident  
Richard Benda

## **INHALT**

### **EDITORIAL**

Kriminalität auf Reisen 3

### **NEWS**

Nationale und Internationale Kurzmeldungen 5

### **TOP-THEMA**

- Der diskrete Charme der Sicherheit 6  
- Kriminalität im Urlaub ... 9  
- Wie gefährlich ist "Gefährlich"? 13  
- Reisende Kriminelle, kriminelle Reisende 15

### **INTERN**

- Bombenstimmung in der Vereinigung 16  
- Soziale Komponente 16  
- Mitgliederbefragung 16  
- Wir wachsen weiter 16  
- Historische Ausstellung im Landesgericht für Strafsachen 17  
- kripo.at-Intern 17

### **TOP-THEMA**

- Eine Seefahrt die ist lustig ... 21  
- Der Wasservorhang 25

### **WISSENSCHAFT**

- Terror in der U-Bahn 27

### **TECHNIK**

- Rette mich! 30

### **VKÖ**

- Frauen im Blickpunkt 31

### **KOMMENTAR**

- Von Hunden und Flöhen: Der Fall Franz P. 33

### **MIX**

- Buchtipp: "Finanzkriminalität" 34  
- 300 Jahre Theater in Baden 34



### Deutschland: Ausgetrickst

Ausgetrickst fühlen sich viele Polizisten und Staatsanwälte von der deutschen Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP). Diese hatte im Januar ihre ablehnende Haltung zu einer sechsmonatigen Speicherpflicht von Telefon- und Internetverbindungsdaten unter anderem mit den Ergebnissen eines Gutachtens begründet. "Es sei bislang nicht zu belegen, dass die Aufklärung von Verbrechen gelitten habe, nachdem die vorübergehend eingeführte Speicherpflicht entfiel", heißt es darin.



S. Leutheusser-Schnarrenberger

Eine 200 Seiten lange erste Fassung des Gutachtens "Schutzlücken durch Wegfall der Vorratsdatenspeicherung?", die dem Ministerium bereits im August 2010 übermittelt wurde, kommt laut dem Nachrichtenmagazin SPIEGEL zu anderen Ergebnissen als die spätere Version. In dem Papier, das dem Magazin vorliegt, ist Kritik an der Vorratsdatenspeicherung nicht zu finden. Im Gegenteil: Damals drängten die Autoren auf eine Neuregelung der umstrittenen Speicherpflicht. Auf das Instrument zu verzichten sei eine "politische Abwägung zu Lasten der Strafverfolgung".



### China: Gefälschte Polizei-Webseite

In China machen sich immer wieder Betrüger die Unwissenheit ihrer Mitbürger zu nutze. Besonders raffiniert stellte sich ein Mann an, der eine Polizei-Webseite zur Ergreifung von Internet-Dieben fälschte.

Chinas Dissidenten spielen online gerne Katz und Maus mit der Internetpolizei. Aber nur echte Netz-Kriminelle trauen sich das auch mitten in der Höhle des Löwen.

Vier junge Männer auf Südchinas Inselprovinz Hainan platzierten eine nachgemachte Polizei-Webseite, um unter den Augen der Sicherheitsbehörden ihre Opfer abzuzocken.

Als das entdeckt wurde, reagierten Polizeibehörden, die sonst bei Fälschungen eher wegschauen, diesmal in eigener Sache, überraschend konsequent. Sonderkommandos hefteten sich auf die Spur der Fälscher und waren erfolgreich. Längerfristig könnte dieses Beispiel routinierter Abzocke allerdings Schule machen.



## NEWS-KOMMENTAR

### POLIZEI

Angeblieh, so ein anonymer Hinweis, soll es bei den Kriminalbeamten in Salzburg ein Alkohol-

problem geben. Eine Sache der Dienstaufsicht, eventuell eine disziplinäre Maßnahme, sollte man meinen. Der Stadtpolizeikommandant von Salzburg wählte einen ungeeigneten Weg um das angebliche Problem zu beseitigen. Am 26. März ließ er die Beamten des Kriminalreferats, die per Auto das Amt verließen. „ins Röhrl blasen“. Ins „Röhrl“ schaute aber der Auftraggeber, kein einziger Alkotest war positiv.

Offensichtlich ist es der Behördenführung entgangen, dass sich die Zeiten geändert haben.

Wenn vielleicht vor Jahrzehnten Alkohol kein Problem war, weil es eben normal war auch im Dienst Alkohol zu trinken, so ist heute Alkohol ein Problem und zwar für jene, die trinken wollen. Man findet heute keine alkoholischen Getränke mehr auf Polizeidienststellen.



### Großbritannien: Lehrer als Opfer

Bereits 42 Prozent der Lehrer in Großbritannien sind Opfer von Angriffen im Internet geworden. Das zeigt eine aktuelle Erhebung der britischen Lehrgewerkschaft. Darunter fallen neben Todesdrohungen, Anschuldigungen wegen ernster Verbrechen wie Pädophilie oder Vergewaltigung.

Auch sexistische oder rassistische Diskriminierung ist durchaus üblich. Die Täter, welche hinter den Online-Attacken stecken, sind meistens Schüler, der Großteil davon im Alter zwischen elf und 16 Jahren. Den negativen Rekord hält jedoch ein Siebenjähriger, er soll einen Teil seines Lehrkörpers auf einer Social-Media-Plattform belästigt haben.

9,1 Prozent der betroffenen Lehrer waren bereits mit falschen Anschuldigungen bezüglich ihres Verhaltens gegenüber den Kindern konfrontiert. Einmal hatte ein Schüler auf Facebook geschrieben, dass er einem Lehrer die Kehle durchschneiden würde, wenn er ihn sähe. Obwohl der betroffene Lehrer davon gewusst hat, wurden keine Sanktionen gegenüber dem Schüler ergriffen.

Die Lehrer erwarten sich nun Hilfe vom Gesetzgeber, der die Richtlinien im Verhaltenskodex zwischen Lehrern und Schülern erst in den vergangenen Jahren verändert hatte, um die Bürokratie, verringern.





# Der diskrete Charme der Sicherheit

Als Kaiserin Maria Theresia von ihrem Vater Karl VI das vernachlässigte Sommerschlösschen „Schönbrunn“ geschenkt bekam, war Sicherheit keine Frage der Technik. In dem 1743 zum Sommersitz umgebauten Schloss sorgten hunderte Lakaien, Diener, Wächter und Soldaten für das Wohl und die Sicherheit des Hauses und der Familie.

Den Auftrag für die Sicherung eines Einfamilienhauses wird jede Sicherheitsfirma dankend annehmen. Das „Einfamilienhaus“ Schloss Schönbrunn zu sichern, würden aber vermutlich viele Firmen mangels Kapazität ablehnen müssen. 1.441 Zimmer mit einer Nutzfläche von 100.000 m<sup>2</sup> in einem 1,5 km<sup>2</sup> großen Garten (zum Vergleich: Monaco hat 2,2 km<sup>2</sup>), der eine eigene Katastralgemeinde bildet, sind keine alltägliche Herausforderung. Dass in den Gebäuden in 160 Wohnungen noch 400 Privatpersonen wohnen, im Areal 200 Menschen als Museumspersonal und Techniker, sowie hunderte Menschen in Gastronomiebetrieben arbeiten, macht Sicherheitslösungen nicht einfacher. Schlussendlich stürmen täglich bis zu 8.000 Besucher (2010 insgesamt 2,6 Millionen Besucher) das Areal. Die schwierigste Aufgabe für den Errichter von technischen Sicherheitseinrichtungen für

Sicherheits- und Brandschutz ist aber, dass das Weltkulturerbe natürlich unter Denkmalschutz steht und im Prinzip nicht einmal eine Steckdose versetzt werden darf. Wie auch immer die Gegebenheiten sind, die „Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H“ (eine 100% Tochter des Österreichischen Staates) musste das Juwel sichern.

## Gefahr bei Brand

Man sieht die größte Gefahr für Schönbrunn nicht bei Diebstahl oder Einbruch, sondern bei Brand. Den Brandschutz auf den neuesten Stand der Technik zu bringen war wohl die größte Herausforderung. 2.000 Sprinkler und tausende Brandmelder mussten so eingebaut werden, dass sie das Gesamtbild nicht stören. Wer das Schloss besucht, wird feststellen, es ist gelungen. Raffiniert in Ornamente, Leisten, ja sogar unter dem Fußboden wurde

die Technik versteckt. Dass eine TUS-Leitung zur Feuerwehr besteht, ist wohl keine Sensation. Natürlich kann es trotz aller Maßnahmen zu einem Brand kommen und dann muss Wertvolles aus dem Gebäude gebracht werden. Die Antwort heißt „Desaster Limitation Team“. 20-30 Personen aus dem Team des Personals werden bei Brand mittels SMS verständigt und bringen in Absprache mit der Feuerwehr Wertgegenstände aus dem Gefährdungsbereich. Sollte ein Brand wider Erwarten während der Öffnungszeiten entstehen, hat die Evakuierung von Menschen natürlich Vorrang. Ganz genaue Pläne, welche Wertsachen vorrangig aus dem Gefahrenbereich zu bringen sind, wurden ausgearbeitet und werden im Fall der Fälle abgearbeitet.

Bei allem Wert von Kunstgegenständen, im Vordergrund steht die Sicherheit von Personen. Hier sind es die Kleinigkeiten,

die kein Besucher sieht, die für ein Optimum an Sicherheit sorgen. Wie kann man zum Beispiel eine Rokokotüre aus Holz, die als Brandabschnittstüre vorgesehen ist, adaptieren? Gar nicht. Es wurden die Originale entfernt und 100% Kopien mit modernen, brandhemmenden Materialien nachgebaut. Ein anderes Beispiel: Fluchttüren müssen nach außen aufgehen, leider gehen alle Türen ins Freie nach innen auf. Die Idee das Problem zu lösen ist simpel, man muss sie aber haben. Die Originalangeln wurden durchgeschnitten und unsichtbare auf der anderen Seite angebracht. Jetzt gehen die Türen bei einer Panik nach außen auf, dem heutigen Sicherheitsstandard ist Genüge getan.

### Alarmanlagen und Videoüberwachung

Ebenso wichtig wie der Brandschutz ist die Sicherheit. Vorab war klar, dass man das Schloss nicht wie ein Museum am Abend zusperren und es mittels Alarmanlagen wie einen Tresor absichern kann. Denn selbst das Hauptgebäude ist von Privatpersonen bewohnt, die natürlich Zugang haben müssen. Dieses Manko sieht man aber auch als Vorteil. Ein bewohntes Objekt wird alleine durch die Anwesenheit von Menschen gegen Brand- und Wasserschaden geschützt. Die wertvollen Bereiche können dann noch immer mittels Alarmanlagen und Videoüberwachung abgesichert werden – und so wurde es auch gemacht.

### 24 Stunden am Tag bewacht

Selbstverständlich muss für ein derartiges Objekt ein Sicherheitskonzept erstellt werden. Erstellt wurde dieses vom ehemaligen Cobra-Chef Wolfgang Bachler, der eine Firma für Sicherheit und Krisenmanagement gegründet hat. Bachler stand vor der Aufgabe, dass das Objekt kein Museum im Sinne des Wortes, sondern eine Ausstellung mit Ausstattungsstücken ist. Dass das Inventar von unersetzlichem Wert ist, steht dabei nicht zur Debatte. Die Mehrheit der Ausstellungsstücke sind aber Möbel und Hausrat, die

wohl kaum unentdeckt aus dem Haus gebracht werden können. Selbstverständlich ist das Objekt 24 Stunden am Tag bewacht, das Personal stellt eine Privatfirma, welche auch das Personal für die Sicherheitszentrale bereitstellt. Wie üblich laufen sämtliche Brand- und sonstige Alarme in der Sicherheitszentrale zusammen. Auch die Bilder von hundert Videokameras, die ebenso versteckt wie Sprinkler und Brandmelder angebracht wurden, sind hier auf Monitoren sichtbar. Noch relativ einfach zu regeln war die Zutrittskontrolle für die Besucher und die Raumaufsicht. Hier konnte man nach den bewährten Standards für Museen vorgehen. Schloss Schönbrunn ist Mitglied von ECHONET (European Cultural and Heritage Organisation Network) und lässt sein Personal nach dem von der europäischen Union standardisierten und geförderten Programm ECHOCAST ausbilden.

### In den Kassen nur Kleingeld

Sollte trotz hunderter Touristen ein Räuber versuchen die Kassen zu überfallen, wird er ob der Beute vermutlich enttäuscht sein. In den Kassen gibt es nur Kleingeld, denn die Masse von Bargeld wird mittels Rohrpost an eine Zentrale geschickt. Auch Diebe haben es nicht leicht. Fixe Posten und rotierendes Personal sorgen dafür, dass kein Raum für mehrere Minuten ohne Aufsicht ist, ganz abgesehen von der Videoüberwachung. Bisher gelang es auch nur einem Täter ein Ausstellungsstück zu stehlen. 1998 entwendete ein Kanadier einen der "Sissy-Sterne" und ersetzte ihn durch eine Kopie. Dieser Fall und der Diebstahl der Saliera im Kunsthistorischen Museum 2003 führten dazu, dass weitere 3 Millionen Euro in Si-

cherheitseinrichtungen investiert wurden. Einziges Problem: Gegen Taschendiebe gibt es noch keine Sicherheitstechnik, sie treten wie an allen Orten mit vielen Touristen auch in Schönbrunn epidemisch auf.

Schlussendlich wäre da noch die Parkanlage als Objekt krimineller Energie zu erwähnen. Natürlich kann ein derart großes Areal nicht lückenlos überwacht werden, noch dazu, wo es ja zum Teil auch Nächstens zugänglich ist. Vandalismus in geringem Ausmaß ist aber hier das einzige relevante Delikt. 150 Gärtner haben während des Tages ein Auge auf Pflanzen und Monumente und während der Nacht zieht



Plan von Schönbrunn

eine Fahrradstriebe ihre Runden. Auch die Beamten der Polizeiinspektion „Am Platz“, die am Rande des Schlossparks gelegen ist, patrouillieren immer wieder durch das Gelände, um keine kriminelle Szene entstehen zu lassen.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Schloss Schönbrunn ist trotz der Masse an Menschen und kaum zu beziffernden Werten eine mehr oder weniger kriminalitätsfreie Zone. Hier macht auch die Kriminalität Urlaub.

• Richard Benda

# Kriminalität im Urlaub...

Herd ausgemacht, Pass eingesteckt: Wer auf Reisen geht, denkt an viele Dinge. Aber selten an Gaunertricks. Etwas Vorbereitung hilft, dass aus der Reise kein Krimi wird.

Die Vorfreude ist groß, die Stimmung gut – schließlich warten Erholung und Sorglosigkeit. Dabei wird oft vergessen: Nur weil man selbst in die Ferien fährt, liegen die Gauner nicht auch auf der faulen Haut. Ganz im Gegenteil: man schätzt, dass jedes Jahr mehrere Tausend österreichische Urlauber Opfer krimineller Übergriffe werden. Das ist nicht übermäßig viel angesichts von Millionen Urlaubern, die jährlich eine Auslandsreise unternehmen. Wer aber je gehört hat, was Botschaftsangestellte auf der ganzen Welt oder den Autofahrerklubs-Mitarbeitern der Notrufstationen so zu Ohren kommt, hat nur einen Wunsch: nie zu den Betroffenen zu gehören. Ob Handtaschendiebstahl, Betrug oder gar Überfall – in Sekundenbruchteilen kann der Traumurlaub zum Albtraum werden.

## Landesinfos

Dabei ist es gar nicht so schwierig, Risiken zu reduzieren. A und O der Vorbereitung sollte sein, sich über das Reiseland schlau zu machen. Wer sich von Experten über die Sicherheit im Lande informieren lassen will, wendet sich am besten an das Außenministerium. Der größte Vorteil dieser Quelle: Sie ist zuverlässig. Alle Hinweise werden in enger Zusammenarbeit mit den Botschaften vor Ort erarbeitet, auf Wahrheitsgehalt und Stellenwert geprüft, ständig aktualisiert, denn es geht nicht darum, Panik zu schüren.

„Wir wollen auf keinen Fall den Spaß am Urlaub vermiesen“, ist die Meinung der Reisefachleute. Die Reise- und Sicherheitshinweise für derzeit rund 170 verschiedene Länder sollen vielmehr zum

Schutz und Wohlergehen der Touristen beitragen. Dazu gehören auch Reise- und Sicherheitswarnungen, die aufgrund der gesamten Sicherheitssituation in einem Land von Aufhalten abraten. Daneben finden sich in den Sicherheitshinweisen ganz unterschiedliche Informationen zu Risiken im Reiseland, darunter zum Beispiel häufig angewandte Tricks von Gaunern und Ganoven.

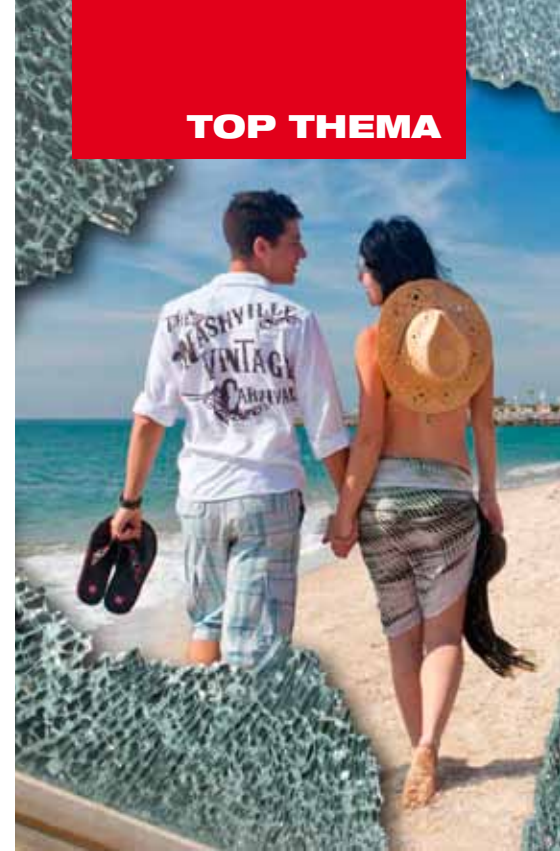
## Wichtige Adressen

Für alle, die auf eigene Faust mit dem Auto aufbrechen, sollte ein sorgfältiger Blick in die Sicherheitshinweise auf jeden Fall zur Vorbereitung gehören. Das macht ein Beispiel aus einem Lieblingsurlandsland klar: Denn wer würde auf der spanischen Autobahn nicht sofort anhalten, wenn ein charmant winkender Señor freundlich per Handzeichen andeutet, der Wagen habe eine Panne?

Dass der Reifen absichtlich angestoichen wurde, darauf muss man erst einmal kommen. Und dass der freundliche Señor in aller Ruhe Fotokamera und Handtasche aus dem Auto nimmt, während man im Kofferraum nach dem Wagenheber kramt – wer wird denn gleich so misstrauisch sein? Wohl dem, der sich vorher schlau gemacht hat. Vielleicht kann er sogar verhindern, dass der Reifen angestoichen wird. Aber auch wenn ihm das nicht gelingt, hat er dank guter Planung sicher ein Handy und die Notrufnummer des spanischen Autobahnbetreibers bei sich.

## Ausweis und Geld

Zur nötigen Portion Vorsicht gehört auch, Ausweis und Geld stets am Körper zu tra-



gen. Das gilt nicht nur für die Urlauber, die als Individualreisende unterwegs sind. Pauschalreisende bekommen meistens die Nummer eines örtlichen Ansprechpartners vom Reiseveranstalter genannt und haben im besten Fall einen guten Reiseführer, der sie mit den nötigen Informationen versorgt. Da aber Hinweise zur Kriminalität in den Katalogen kaum vorkommen, sind auch sie nicht davor gefeit, Opfer von Kriminellen zu werden.

Ein deutsches Ehepaar, das einen Bungalow auf Gran Canaria gemietet hatte, musste erfahren, dass überfallen oder bestohlen zu werden als „lebensstypisches Risiko“ hinzunehmen ist. Das Paar war Opfer eines Einbruchdiebstahls geworden und hatte gegen den Reiseveranstalter geklagt – erfolglos. Einbruchdiebstahl sei nicht als Reisemangel geltend zu machen (Amtsgericht Duisburg-Hamborn).

Trotz aller Urlaubsfreude: Reisen heißt eben auch, sich an einem Ort zu bewegen, in dem andere Normen gelten – in kultureller, sozialer, politischer und ökonomischer Hinsicht. Absolute Sicherheit vor Kriminalität, von Terrorismus ganz zu schweigen, gibt es nirgends, nicht einmal am Traum-Reiseziel. Statt Angst sollten Umsicht und Klugheit mit auf die Fahrt gehen. Dann können Urlauber auch auf dem Rückweg noch gut gelaunt sein...

• Oberst a.D. Willibald Plenk



## Reisewarnungen:

# Wie gefährlich ist "Gefährlich"?

Urlaub ist eine Zeit der verminderten Sicherheit. Nicht nur das zu dieser Zeit unbewohnte Haus oder die Wohnung ist gefährdet, sondern auch der Mensch selbst, der in dieser Zeit zum Touristen wird, muss mit erhöhter Gefährdung rechnen.

In der Regel nehmen Sicherheitsprobleme bei der Urlaubsplanung keine vorrangige Stellung ein – Erholung, Vergnügen oder Erleben steht im Vordergrund. In der „schönsten Zeit des Jahres“ will niemand mit Gefahren und Problemen konfrontiert werden.

Wer eine Pauschalreise mit einem Reiseveranstalter bucht, hat zwar Glückseligkeit nicht mitgebucht, aber doch ein gerüttelt Maß an Sicherheit. Clubs und Hotelanlagen sind heute oft besser gesichert als gefährdete Objekte. Vor allem der Rücktransport bei Gefahr für Pauschalreisende ist gesichert. Reiseveranstalter haben eine Obsorgepflicht. Wie TUI-Austria Konzernsprecher Dr. Josef Peterleithner meint, steht der Mensch und nicht die Gewinnmaximierung im Vordergrund.

Eigentlich sollte sich auch ein Pauschal-tourist über das Land, das er besucht, informieren. Doch man weiß, dass der Großteil dieser Reisenden dies nicht tut und die eigene Ferienanlage kaum verlässt - wenn

doch, dann nur mit einem Kindermädchen, spricht mit einem Reiseleiter.

### Pauschale Warnungen

Die pauschalen Warnungen, die von Reiseleitern ausgesprochen werden, sind in der Regel klar, so dass sie jeder halbwegs intelligente Mensch von selbst befolgen müsste. Dennoch ist die Naivität bei der Mehrzahl der Touristen erschreckend.

Die Gefahr geht jedoch in der Regel nicht von lebensgefährlichen Situationen, sondern von betrügerischen Händlern und übersteuerten Preisen aus.

Wer Abenteuer "light" bevorzugt, braucht Vorbereitung und Informationen. Die Gefahr lauert nicht nur in Somalia und ähnlichen Ländern, sondern auch an idyllischen Stränden in Europa. Laut Reisebüroverband gibt es eine kleine Klientel, etwa 2% der Touristen, die sich individuell durch ein Land bewegen und tatsächlich nicht nur mit Hotelpersonal Kontakt hat, sondern mit echten Menschen. Diese in-

formieren sich üblicherweise monatelang vor der Abreise über Land und Leute und die Sicherheitsverhältnisse.

Leider reisen diese Menschen aber oft dorthin, wo eine gewisse Gefahr gegeben ist, denn das ist ja besonders reizvoll.

### Die fünf gefährlichsten Länder

Ausgenommen sind vielleicht nur die fünf gefährlichsten Länder dieser Erde (Afghanistan, Irak, Kolumbien, Somalia und Zimbabwe), dorthin fährt kaum wer ohne dafür bezahlt zu werden. Doch auch wer glaubt, dass eine Wüstentour in der algerischen Sahara einen Aufenthalt in Mali mit inkludierter Abmagerungskur und Rücktransport auf Staatskosten beinhaltet, spielt mit seinem Leben.

Aber nicht nur in exotischen Ländern droht Gefahr. Krieg, Terror, Kriminalität, Krankheiten, Naturkatastrophen, gesetzkündende Paramilitärs, fehlende Menschenrechte trifft man selbst in Europa an. Die Bomben

baskischer Terroristen wurden gezielt in spanischen Urlaubsorten platziert und das ist nur ein Beispiel.

Manche Gefahren sind vorhersehbar (z.B. Kriminalität) und können durch Vorsichtsmaßnahmen ausgeschaltet werden. Andere (z.B. Naturkatastrophen) sind unkalkulierbar. Verständlicherweise kommen bei allen nicht vorhersehbaren Gefahren Reise警告en zu spät. Die grundsätzliche Gefahr eines Tsunami wird Niemand abhalten einen Badeurlaub zu buchen. Auch die Möglichkeit eines Lawinenabganges hindert keinen Skifahrer daran seinen Winterurlaub anzutreten. Üblicherweise ist die Gefährdungslage regional oft sehr verschieden. Es ist eben ein Unterschied, ob man in einem Slum in Kalkutta spazieren geht oder eine Maharadschatour durch Nordindien macht.

### **Kaum sachliche Informationen**

Wo ist es aber nun gefährlich und wo nicht und wie komme ich zu einer entsprechenden Information? Keinesfalls sollte man Beiträgen von Reisedeputierten vertrauen. Ihre Artikel sind in der Regel reine P.R. und von einem Touristikamt, einem Reiseveranstalter, oder einem Hotel bezahlt.

Hier gibt es kaum sachliche Informationen, meist wird alles verschwiegen, was nur irgendwie von einer Reise abhalten könnte. Das Gegenteil ist der Chronikteil der Zeitungen. Hier wird in der Regel pauschaliert und schwarz gezeichnet, hier gilt nur der Grundsatz „bad news are good news“.

Was auf diversen privaten Homepages steht, ist meist unkontrolliert und oft sehr persönlich gefärbt. Nicht selten werden dabei negative Erlebnisse auf das ganze Land umgelegt. Brauchbar sind auf privaten Blogs meist nur die Infos über Hotels, Sehenswürdigkeiten oder Reisetrecken.

Zu vergessen sind Homepages von Firmen (z.B. [www.Reisewarnung.info](http://www.Reisewarnung.info)), da diese fast nur Links zu offiziellen Seiten haben und augenscheinlich über Reise警告en andere Destinationen verkaufen wollen.

Persönliche Gespräche mit jemandem, der Land und Leute kennt, sind sicher hilfreich, doch muss bedacht werden, dass sich Gefahren über Nacht verändern können. Eine Information, die vielleicht Jahre alt ist, könnte daher kontraproduktiv sein. Auch die Meinung Einheimischer vor Ort einzuholen, ist ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Unzählige Bergopfer in den Alpen könnten vermieden werden, wenn man den Warnungen von Hüttenwirten Glauben schenken würde.

Viele Fluglinien geben vor der Landung Sicherheitshinweise über das Land in Form von Merkblättern aus - erfreulich, aber ebenfalls kaum brauchbar. Die Info für Kuwait über das Verhalten in einem Minenfeld (ausgegeben noch Jahre nach dem Golfkrieg) war genauso brauchbar wie jene für Peru zur Zeit der Choleraepidemie, kein Leitungswasser zu trinken.

### **Offizielle Warnungen**

Bei einer sich schnell veränderten Sicherheitslage sind Reisebüros oft die bestinformierten Quellen. Agenturen und vor Ort anwesende Reiseleiter erkennen die tatsächliche Situation oft rascher als amtliche Stellen.

Langfristig vertrauenswürdig und brauchbar sind eigentlich nur die offiziellen Warnungen der Außenministerien. Keinesfalls sollten aber als Quellen amtliche Informationen jenes Landes, das man bereisen will, herangezogen werden. Natürlich würde sich kein Land auf seiner offiziellen Homepage als gefährlich bezeichnen.

Die Informationen auf den offiziellen Homepages der Außenministerien kommen von den ausländischen Vertretungen und zum Teil aus nachrichtendienstlichen Quellen und sind daher meist zuverlässig. Zu bedenken ist aber, dass verschiedene Länder (auch aus politischen Gründen) Gefahren unterschiedlich einschätzen und es keine EU-konformen Reise警告en gibt. So warnte das österreichische Außenministerium im Gegensatz zum Auswärtigen Amt in Deutschland vor dem Anschlag in Djerba/Tunesien vor terroristischen Akten.

Da es keinen Katalog gibt, wann eine Reise警告ung ausgesprochen wird, ist

vieles subjektiv. Während die Streiks und Demonstrationen in Bolivien zu Reise警告ungen führten, sind nicht weniger gewalttätige Unruhen in den Pariser Vororten natürlich ohne Reaktion geblieben. Grundsätzlich warnt man eher vor Gefahren in weit entfernten Ländern, während man Gefahren vor der Haustüre (Anschläge der ETA in Spanien, Separatisten in Korsika etc.) eher als wenig gefährlich einstuft.

### **Gefährdung von Menschen**

Die Gefährdung von Menschen hängt natürlich auch von Faktoren wie Herkunftsland, Religion, Hautfarbe, ja selbst vom Verhalten ab. Grundsätzlich sind US-Bürger, Israelis und Briten mehr gefährdet als solche aus Mitteleuropa. Eine Ausnahme gab es aber auch hier. Zurzeit der „Karikaturen-Krise“ warnte das dänische Außenministerium seine Bürger vor der Reise in arabische Länder.

### **Die Eigenverantwortung bleibt**

Eine Garantie ist auch das nicht, denn mit Verwechslungen muss gerechnet werden. So werden im Jemen immer wieder Europäer entführt, weil man glaubte, dass es sich um Amerikaner handelt. Informativ und sicher sind die Reise警告ungen auf der Seite des deutschen Auswärtigen Amtes ([www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/laenderinformationen](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/laenderinformationen)). Ähnlich von der Handhabung und Qualität ist die Seite des österreichischen Außenministeriums. Unter [www.bmeia.gv.at](http://www.bmeia.gv.at) findet man in den Länderinformationen auch Reise警告ungen. Die 6stufige Skala reicht von „westeuropäischer Standard“ über „erhöhte Sicherheitsgefährdung“ bis „vor Reisen wird gewarnt“. Sie reicht von lokalen Warnungen bis zu solchen für das ganze Land.

Die Frage, ob man trotz tausender Tote durch Kämpfe von Drogenkartellen doch eine Reise nach Mexiko buchen soll, entscheidet jeder alleine. Selbst wenn man eine Pauschalreise bucht, bleibt die Eigenverantwortung.

• Richard Benda





# Reisende Kriminelle kriminelle Reisende

Die Kriminalität ist auf Reisen gegangen. Das ist zwar nicht neu, denn in der Kriminalgeschichte gab es schon immer reisende Kriminelle, die häufig erfolgreich operierten. Allerdings waren diese, sieht man von politischen Tätern ab, meist auf Delikte wie Diebstähle, Falschspiel, Hoteleinbrüche oder Hochstapelei spezialisiert.

Bevorzugte Gebiete im 19. Jahrhundert waren unter anderem die Cote Azur, Monaco, und viele andere Orte an denen sich die Schönen und Reichen dieser Zeit trafen.

Verkehrsmittel wie internationale Züge (Orientexpress) oder Luxusdampfer waren ein überaus beliebtes Arbeitsgebiet der reisenden Ganoven. Die Täter waren meist mehr als durchschnittlich gebildete Leute mit guten Fremdsprachenkenntnissen und konnten sich in der begüterten Oberschicht durchaus unauffällig bewegen. Unter ihnen waren nicht nur

Einbrecher oder Diebe, sondern auch erfolgreiche Heiratsschwindler oder Hochstapler - manchmal eine Mischung aus allem.

## Auf der Titanic

Eine Zufallsentdeckung war Alfred Nourney. Der Sohn einer deutschen Mutter und eines niederländischen Vaters buchte eine Fahrkarte der 2. Klasse und ging am 10. April 1912 in Cherbourg an Bord der Titanic. Kurz danach ließ er sich gegen einen Aufpreis von £ 38,00 in die 1. Klasse aufbuchen und bezog Kabine D38. Dabei

gab er sich als Baron Alfred von Drachstedt aus.

Seine offenkundige Absicht war es, als Glücksspieler unter den wohlhabenden Fahrgästen der 1. Klasse viel Geld zu erspielen.

Für eine "standesgemäße" Ausstattung hatte er gesorgt. So erwarb er um 2.130,00 \$ Schmuck, Spazierstöcke, Anzüge und sonstige für sein Gewerbe wichtige Utensilien. Die Geschichte Nourneys alias Drachenberg wurde eigentlich nur deshalb bekannt, weil er zu den Geretteten des untergegangenen Luxusdamp-

Fortsetzung von Seite 15



**Alfred Nourney alias Baron Alfred von Drachstedt ein Falschspieler auf der Titanic**

fers gehörte. - Er starb, nachdem er sich einer seriösen Berufslaufbahn zugewandt hatte, 1972 hochbetagt in Bad Honnef bei Köln.

Natürlich gab es auch reisende Kriminelle schon lange vorher und auch in viel einfacheren sozialen Schichten. Dies ging im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit soweit, dass sich in manchen europäischen Städten, wie z.B. in Prag, zuge-reiste Kriminelle bei bestehenden Diebs-zünften akkreditieren mussten.

### Kein Privileg der Reichen

Solche Gaunerkarrieren sind zwar nicht ausgestorben, aber selten geworden. Die Ursache liegt im allgemeinen Wohlstand. Reisen ist heute kein Privileg besonders begüterter Menschen, sondern weitgehend Allgemeingut. Kreuzfahrten auf Luxus-schiffen sind nicht mehr den Super-reichen vorbehalten, sondern können bei jedem besseren Diskonter gebucht werden. Schiurlaube in den Schweizer Alpen und Badeferien in Nizza, Cannes oder Mallorca sind nicht mehr unerschwinglich und durchaus keine Seltenheit.

Die reisenden Kriminellen aus vielen Teilen Europas haben sich dieser Entwicklung rasch angepasst. Waren es in den 50er und 60er Jahren die klassischen Spielbe-trüger und betrügerischen Straßenhändler welche die Strände Erholungssuchen-der bevölkerten, so macht man sich heute im Gegenzug die neue Reisefreiheit zu-nutze. Reisende Einbrecher und Räuber die teilweise in gut organisierten Teams tätig werden, raffinierte Ladendiebe und

geschickte Taschendiebe, gehören mitt-lerweile zur täglichen "Kundschaft" der Sicherheitsbehörden und Gerichte.

Weniger bekannt ist die gehobene Form reisender Krimineller. Modernste Metho-den der Kommunikation, meist verbunden mit über das Internet erworbenen Spit-zenprodukten aus dem Elektronikbereich, kommen zum Einsatz. Wunder moderner Technik, die vor wenigen Jahren nur für Geheimdienste zugänglich waren, gehö-ren zur Grundausstattung vieler heutiger reisender Krimineller.

### Spionage und Erpressung

Die Delikte reichen vom Ausspionieren brisanter Firmendaten bis zu raffinierten Erpressungen von professionell ge-planten Raubzügen, bis zum Diebstahl teurer und scheinbar bestens gesicherten Fahrzeuge und Maschinen.

Die Problematik dabei ist, dass diese Gruppen rasch zuschlagen und bis zu einem allfälligen nächsten Coup im nahen Ausland untertauchen.

Die Erfahrung zeigt, dass erpresste Per-sonen, aus den verschiedensten Grün-den, lieber zahlen als Kontakt zu den Sicherheitsdienststellen aufzunehmen. Keine Firma möchte, dass der Diebstahl von Betriebsgeheimnissen an die Öffent-lichkeit gelangt, die Auswirkungen auf Kreditgeber oder Aktionäre wären nicht abzusehen. Aber auch im privaten Be-reich ist es nicht viel anders. Welche Frau oder welcher Mann gibt schon gerne zu, auf scheinbare Liebesschwüre hereinge-fallen zu sein und nun mit einer simplen Video- oder Tonbandaufzeichnung er-pressert zu werden.

### Der Fall Susanne K.

Vielen ist noch der Fall der Milliardärin und BMW-Großaktionärin Susanne K. bekannt. Der Schweizer Helg S. und sein italienischer Hintermann versuchten bei der angesehenen Milliardärin den größten Coup ihres Lebens.

Die Anklage der Staatsanwaltschaft Mün-chen listete vier Fälle auf, in denen Helg S. von Frauen, die entweder selbst oder

über ihre Ehemänner über beträchtliche Summen verfügen konnten, mit erlo-genen Geschichten sehr hohe Geldbeträ-ge erschwindelt und erpresst, oder dies zumindest versucht haben soll.

Die in der Anklage genannten Summen beliefen sich auf insgesamt 9,4 Millio-nen Euro, davon allein sieben Millionen von Susanne K.. Die Quandt-Erbin, sein letztes Opfer, hat die Polizei eingeschaltet und in Kauf genommen, dass sie öffent-lich genannt wurde.

### Ausbau der Zusammenarbeit

Vielfach kommt es vor, dass sich reisende Kriminelle, die nur zum Zweck der Spio-



**Helg S. Offizier, Pizzabäcker, Erpresser**

nage vor Ort waren, mit Betriebsgeheim-nissen ins Ausland absetzen. Oft ohne, dass die auf diese Art Bestohlenen vom Diebstahl gleich Kenntnis erlangen. Die Stunde der Wahrheit schlägt meist auf in-ternationalen Produktausstellungen oder bei dem Versuch ein Patent anzumelden. Dass dieser Täterkreis schwer zu fassen ist, liegt naturgemäß an seiner großen Mobilität.

Die Hoffnung, derartige Delikte in Zukunft einzuschränken bzw. rasch aufklären zu können, liegt an der international sicher-lich noch ausbaufähigen Zusammenar-beit der entsprechenden Polizei und Er-mittlungsorgane.

• Josef W. Lohmann

## **Bombenstimmung in der Vereinigung**

Eigenartig, da wird ein Seminar „Sprengstoffe und Briefbomben“ ausgeschrieben und dann kommt es zu explosionsartigen Anmeldungen. Als Frank D. Stolt, der bereits mehrere Seminare für Brandermittlungen für uns abgehalten hat, anbot, ein Seminar über Sprengstoffe und Briefbomben vorzutragen, griffen wir sofort zu. Im Herbst konnte das Thema wegen Terminkollisionen nicht abgehalten werden, die logische Folge war ein Frühjahrstermin. Vorausplanend haben wir gleich zwei Seminare ausgeschrieben,

denn auf Grund der speziellen Materie konnten an dem Seminar nur jeweils 20 Personen teilnehmen. Das Ergebnis: Trotz zwei Terminen mussten wir 11 Personen abweisen, da alle Plätze besetzt waren.

Am 10. und 11. April wurde dann das Seminar "Pyrotechnik, Sprengstoffe und Briefbomben" in den Räumlichkeiten der Vereinigung abgehalten. Teilnehmer waren nicht nur Polizisten, sondern auch Sicherheitsverantwortliche einer Bank, die Kommandanten der Wiener Rathauswache und mehrere Sicherheitsbeauftragte von Museen und Theatern. Wie bei derartigen Seminaren, an denen Fachleute teilnehmen, kam es neben



den äußerst interessanten Informationen des Vortragenden zu Fachgesprächen der Teilnehmer. Wir sehen in dieser Art von Seminaren (Teilnehmer aus den Reihen der Polizei und von anderen öffentlichen Institutionen und der Privatwirtschaft) eine Bereicherung des Wissens unserer Mitglieder.

Wer an dem Seminar nicht teilnehmen konnte oder an dem Thema interessiert ist, kann dessen Inhalt weitestgehend in dem Buch des Vortragenden Frank D. Stolt „Bombendrohung“ nachlesen. Das Buch ist im Buchhandel (ISBN 978-3-940286-00-0, Fachverlag Matthias Grimm) erhältlich, kann aber auch über unser Sekretariat bestellt werden.

### **Die soziale Komponente**

Ein wesentliches Anliegen unserer Vereinigung ist die Unterstützung von Mitgliedern und Personen, die unverschuldet in Not geraten sind. Die Vergabe erfolgt in Form zinsloser Kredite oder in Form nicht rückzahlbarer Geldaushilfen - wir sind eben ein „gemeinnütziger Verein“. 2011 wurden im Bereich „Soziales“ über Euro 24.000,- ausgeschüttet.

Die ersten Fälle in diesem Jahr waren folgende:

Richard B. aus Innsbruck erhält einen Zuschuss für die Heilungskosten des krebserkrankten Sohnes.

Die Kinder der verstorbenen Linzer Kollegin Christiana W. erhalten eine nicht rückzahlbare Geldaushilfe.

Zwei Kollegen wurden zinslose, rückzahlbare Geldaushilfen gewährt.

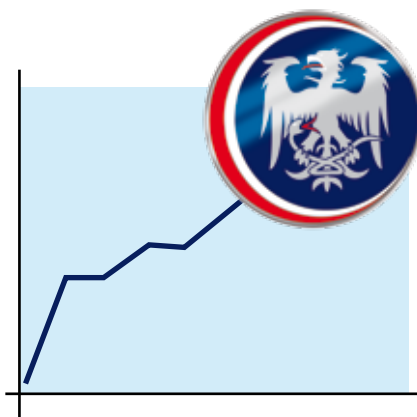
### **Mitgliederumfrage**

In der Ausgabe Februar 2012 unserer Zeitschrift kripo.at wurde ein Fragebogen über die Wünsche und Ansichten unserer Mitglieder abgedruckt. Gleichzeitig fanden die Freunde des Internets auf unserer Homepage diesen Fragebogen vor. Nach zwei Monaten können wir folgendes sagen: Überwältigend war der Rücklauf nicht, was uns aber zeigt, dass die Mitglieder im Großen und Ganzen zufrieden sind. Diese Ansicht ergibt sich auch aus den eingelangten Fragebögen. Die Details finden Sie auf unserer Homepage.

Wie angekündigt, wurden den ersten 10 Personen, die unseren Fragebogen beantwortet haben, je ein Fachbuch übermittelt. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern unserer Aktion.

### **Wir wachsen weiter**

Von Vereinsmüdigkeit der Österreicher ist in unserer Vereinigung nichts zu spüren. In den Monaten Jänner bis März konnten wir 20 neue Mitglieder begrüßen. Niemand ist ausgetreten. Getrübt wird diese positive Bilanz nur durch die Tatsache, dass 7 Mitglieder in diesem Zeitraum verstorben sind.



**IMPRESSUM**

**Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
**Präsident:** Richard Benda  
**Chefredakteur:** Prof. Josef W. Lohmann  
**Redaktionssekretariat:** Birgit Eder  
**Gestaltung:** Christian Doneis

**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterköner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirnsack, Mag. Max Edelbacher, Helmut Bärtl, Peter Grolig, Frank Dieter Stolt

**Redaktionsadresse:**

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at  
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

**Sektionsleiter in den Bundesländern:**

**Steiermark:** Graz, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Karl Strohmeier  
**Tirol:** Innsbruck, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,  
**Kärnten:** Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 3, 059 133 253101, Harald Jannach,  
**Oberösterreich:** Linz, Nietzschestraße 33, 059 133 45-7526, Helmut Kaiser,  
**Wels,** Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müllner,  
**Steyr,** Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber  
**Niederösterreich:** St. Pölten, Linzer Straße 47, 059 133 35-3311, Werner Steinböck,  
**Salzburg:** Salzburg, Alpenstraße 1, 059 133 55-3404, Johann Bründlinger

**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeinergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „**kripo.at**“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„**kripo.at**“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. [www.kripo.at](http://www.kripo.at)  
Veröffentlichung nach Pressegesetz.



Unsere Kooperationspartner



# kripo.at TERMINE



## Historische Ausstellung im Landesgericht für Strafsachen Wien 14. Juni bis 10. November 2012 "Die Geschichte des Grauen Hauses und der österreichischen Strafgerichtsbarkeit"

Am 4.9., 18.30 Uhr, wird VKÖ Bildungsreferent Mag. Max Edelbacher einen Vortrag über Spektakuläre Kriminalfälle halten, zu diesem Vortrag ist auch ein kleines Büchlein geplant. Thema: „Wiens Dunkle Seite: Spektakuläre Kriminalfälle in der Donaumetropole 1972-2012“. Davor wird es um 17.00 Uhr eine Führung durch das Graue Haus geben.

### WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS

#### „MITGLIEDERTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

#### „MITGLIEDERTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab  
15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

#### "KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### TODESFÄLLE

**Wilhelm KRAUSLER,**  
Voitsberg  
im 71. Lebensjahr



*Die Vereinigung wünscht allen Kolleginnen und Kollegen einen wunderschönen Sommer und einen erholsamen Urlaub*

# Eine Seefahrt die ist lustig...

Eine Seefahrt kann tatsächlich lustig sein - für jene, die eine Kreuzfahrt gebucht haben. Für das Personal auf einem Schiff ist eine Seefahrt viel weniger lustig, sie ist Arbeit unter erschwerten Bedingungen. Die Weltlage machte es notwendig, dass zum Personal eines Kreuzfahrtschiffes jetzt auch Sicherheitsbeamte gehören. Im folgenden Bericht stellen wir die kleine Truppe von Sicherheitskräften auf einem italienischen Kreuzfahrtschiff vor.

Der Unterschied der Sicherheitsmaßnahmen einer Kreuzfahrt vor einigen Jahren und heute ist nicht zu übersehen. Während man früher mehr oder weniger ohne Kontrolle ein Schiff betreten konnte, gibt es heute Sicherheitschecks wie auf einem Flughafen. Alle Personen, die das Schiff betreten, müssen einen Metalldetektor passieren und ihr Handgepäck muss durch eine Röntgenstraße. Was vermutlich den meisten Passagieren entgeht, ist, dass auch ihr Großgepäck einer Röntgenkontrolle unterzogen wird. Natürlich tut sich diese Arbeit nicht von alleine, sie kann auch nicht von einfachen Seeleuten ohne entsprechende Ausbildung durchgeführt werden. Auf Grund internationaler Vereinbarung haben daher alle Passagierschiffe die Pflicht Sicherheitspersonal einzustellen, die diese und noch weitere Aufgaben zu erfüllen haben.

Als Beispiel der Sicherheitsmaßnahmen nehmen wir die Costa Classica, einem in

Italien registrierten Schiff mittlerer Klasse von 55.000 Tonnen. Das Schiff verfügt über eine 9 Mann starke, unbewaffnete Security-Truppe. Sie tragen die Verantwortung für die Sicherheit von 1.200 Passagieren und 600 Mann Besatzung, sowie von Sachwerten in Millionenhöhe. Natürlich ist der Kapitän auf einem Schiff die höchste Instanz, doch hat er sich eher um navigatorische Dinge zu kümmern. Die Aufgabe der „inneren Sicherheit“ hat er daher seinem Stellvertreter dem 2.Kapitän übertragen. Auch dieser kann sich nicht mit Details beschäftigen, für die tatsächliche praktische Arbeit hat er einen Sicherheitschef.

## **Aufgaben und Ausbildung**

Die Aufgabe eines Security Chiefs ist mit der eines Wachkommandanten in einer Polizeistation zu vergleichen. Er organisiert und kontrolliert den Dienst und verteilt die täglichen Aufgaben auf seine 8 Mann

starke Truppe. Die Aufgaben der Security unterscheiden sich wesentlich darin, wo das Schiff gerade ist. Im Hafen haben sie vor allem den Ein- und Ausgang von Personen und Waren zu kontrollieren. Eine Tätigkeit, die 3 – 5 Mann voll ausfüllt. Sollten Passagiere zusteigen, ist auch noch zusätzlich die Großgepäckkontrolle durchzuführen. In den großen Einschiffungshäfen wird diese noch an Land, sonst an Bord ausgeführt. Da die Gangway dauernd besetzt sein muss, unterscheidet sich auch die Arbeitszeit zwischen Hafen und See. Während im Hafen eine Arbeitszeit von 10 Stunden üblich ist, reduziert sich diese auf See auf 6 Stunden. Auf See sind nämlich grundsätzlich nur zwei Mann rund um die Uhr auf Patrouille. Weitere Arbeit entsteht nur, falls ein Unfall oder eine kriminelle Tat passiert und der Sachverhalt von den Securitys aufgenommen werden muss. Alle Securitys waren in ihren Heimatländern bereits einschlägig tätig und waren

bisher Sicherheitsbeamte in Hotels, auf Flughäfen oder ähnlichen Bereichen. Der Chief selbst kann noch auf eine 6 monatige höherwertige Ausbildung verweisen. Vor dem praktischen Einsatz auf einem Schiffe werden alle noch von der Reederei speziell geschult, denn die Arbeit auf See inkludiert zusätzliche Aufgaben als ein gleichartiger Posten an Land. So sind zwar die Securitys nicht für den Brandschutz verantwortlich (dafür gibt es eine eigene Schiffsfeuerwehr), doch haben sie im

Brand- oder Notfall entsprechende Aufgaben zugewiesen bekommen. Interessant ist, dass auf der Costa Classica alle Securitys, einschließlich des Chiefs, aus Indien oder Nepal stammen. Es ist diese Tätigkeit aber keineswegs auf Staatsbürger bestimmter Länder beschränkt, denn es werden auf anderen Schiffen auch Israelis oder Europäer eingesetzt. Ein möglicher Grund, warum man die Securitys aus einer anderen Nationalität nimmt, als der Rest der Besatzung, liegt wohl darin, um Nachlässigkeiten wegen gemeinsamer Nationalität zu vermeiden, denn grundsätzlich wird die Besatzung genauso kontrolliert wie alle Passagiere.

### **Der Fall Achille Lauro**

Der einzige Fall eines Terroraktes gegen ein Passagierschiff hielt im Oktober 1985 für drei Tage die Welt in Atem. Am 7. Oktober hatten vier PLF-Mitglieder unter Führung von Mohammed Abu Abbas das italienische Passagierschiff Achille Lauro mit 545 Passagieren auf seiner Fahrt nach Ägypten in ihre Gewalt gebracht. Die Terroristen verlangten die Freilassung von 50 Gesinnungsgenossen, die in israelischer Haft waren. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, töteten sie den behinderten US-Staatsbürger Leon Klinghoffer. Am 9. Oktober gingen die Terroristen nach Zusage freier Abzuges in Port Said von Bord ohne ihr Ziel erreicht zu haben. Die ägyptische Chartermaschine, die die Terroristen nach Tunis bringen sollte, wurde über dem Mittelmeer von amerikanischen Kampfflugzeugen abgefangen und zu einer Landung in Sizilien gezwungen. Die Entführer wurden festgenommen und den italienischen Behörden übergeben, von diesen aber auf freiem Fuß gelassen. Die logische Folge war Flucht. In Abwesenheit wurde Abu Abbas danach zu 5x lebenslanger Haft verurteilt. Er ging erst im April 2003 des Vorjahres den US-Truppen in Bagdad ins Netz.

### **See- und Landrecht**

Die rechtliche Situation auf einem Schiff ist relativ kompliziert, denn sie hängt im wesentlichen davon ab, wo sich das Schiff befindet. Auf hoher See, also in internationalen Gewässern, gilt das Recht des Registrierungslandes, im Falle der Costa Classica eben italienisches Recht. Im Hafen und innerhalb der nationalen Gewässer (Drei Meilen-Zone) gilt das Recht des jeweiligen Landes. Dass es bei dieser Regelung zu Meinungsunterschieden kommen kann, ist vorprogrammiert. Erschwerend ist sicher auch, dass es zwischen der Security-Truppe und der Polizei keine direkte Zusammenarbeit gibt. Sollte ein Unfall stattgefunden oder eine kriminelle Tat auf dem Schiff begangen worden sein, so hat der Geschädigte selbst bei der Polizei eine Anzeige zu erstatten. Die Frage der Zuständigkeit könnte hier keine unbedeutende Rolle spielen und wird wohl so manches Opfer von einer Anzeige abhalten. Von den Schiffsleitung wird der Polizei nur auf deren Wunsch ein Protokoll der Tatbestandsaufnahme zur Verfügung gestellt.

### **Kein Arrest**

Kompliziert wird eine Straftat auch dann, wenn der Täter ermittelt wird, denn an Bord eines Passagierschiffes gibt es keinen Arrest. Zwar ist die Flucht von einem Schiff schwer möglich, doch könnte der Fall eintreten, dass ein Täter aus irgend-

einem Grund unter Aufsicht gestellt werden muss. In diesem Fall wird er in seine Kabine verbannt, egal ob er ein Passagier oder ein Besatzungsmitglied ist.

Die Gefahr, dass man an Bord eines Schiffes Opfer einer Straftat wird, ist jedenfalls relativ geringer als an Land, denn die Unmöglichkeit der Flucht und die Begrenztheit der Gelegenheitspersonen, verhindert schon einiges. Auch die Gefahr eines Terroraktes ist eher als gering einzustufen und ist in der Geschichte des Terrors auch nur ein einziger Fall bekannt. Schlussendlich spukt der Geist von Piraten eher in Büchern und Filmen als in Wirklichkeit. So gesehen ist eine Kreuzfahrt eine sichere Sache. Eine Schifffahrt kann daher doch ganz lustig sein.

• *Richard Benda*

### **Übers Ziel geschossen**

Die Kontrolle von Personen, die in ein Schiff betreten, ist zu begrüßen. Waffen oder vielleicht sogar Sprengstoff haben auf einem Verkehrsmittel nichts zu suchen. Verständlich ist auch, dass man einem Flugpassagier ein Taschenmesser abnimmt. Es soll kein einziges, als Waffe zu benutzendes Gerät, an Bord sein.

Wie ist das aber auf einem Schiff?

Containerweise wird Versorgungsgut an Bord gebracht, es ist daher unmöglich jeden Karton im Detail zu kontrollieren. In der Bordküche lagern zwangsläufig Dutzende von Messern, Gabeln und ähnliches Küchengerät, die als Waffe eingesetzt werden könnten. Feueräxte müssen für den Fall der Fälle bereit sein. Nichts desto trotz wurde bei einer Reise des Autors einem Reiseteilnehmer sein Taschenmesser abgenommen.

Kein Problem, er hätte sich in der Einkaufszeile an Bord ein neues kaufen können.

# Schutz vor Piraten: Der Wasservorhang

Japanische Forscher entwickelten ein neues System, um Schiffe vor Piratenangriffen zu schützen. Ein "Anti-Piraterie-Vorhang" soll Handelsschiffe vor Piratenübergriffen bewahren. Trotz internationaler Militär-Operationen sind Frachter auf verschiedenen Hotspots nach wie vor ein beliebtes Ziel der modernen Seeräuber.

Das neue System macht sich das bordeigene Brandbekämpfungssystem der Schiffe mit zwei Maßnahmen zunutze. Zum einen werden entlang des Bordrandes der Schiffe mehrere Hochvolums-Düsen installiert, die große Mengen Wasser in einem breiten Fächer abgeben. Dies soll es den Piraten unmöglich machen, Leitern an das Schiff anzulegen, um dieses zu entern. Gleichzeitig können die herab prasselnden Wassermengen kleinere Boote schnell füllen und damit versenken oder kentern lassen.

Die zweite Maßnahme sind herabgelassene Schläuche, an deren Ende Hochdruckdüsen und ein Gewicht befestigt ist. Diese schwingen unkontrolliert umher und stellen somit für die feindlichen Seefahrer eine unangenehme Gefahr dar.

## Hotspot Somalia

Immer noch sind Gegenden wie das Horn von Afrika Hotspots der modernen Seepiraterie. Als besonders gefährlich gilt dabei das Areal vor der Küste Somalias. Das politisch extrem instabile Land, das nicht über ein offizielles Staatsoberhaupt verfügt, steht aktuell an der Spitze des "Failed States"-Indexes von Foreign Policy.

Derzeit können sich die aufgrund zwischenstaatlicher Vereinbarungen unbewaffneten Crewmitglieder nur mit Hochdruck-Wasserkannonen wehren. Diese stellen für viele Seeräuber jedoch kein nennenswertes Hindernis mehr dar. Das nunmehr neue MTI-System implementiert zwei Verteidigungssysteme, die effizienteren Schutz bieten sollen.

## Piraten rüsten nach

Leider, so meinen viele Fachleute, ist dies reine Symptombekämpfung. Auch Aktionen wie der internationalen Militär-Operation Atalanta attestiert man keine nachhaltige Wirkung. Zweifel bestehen auch darüber ob die Aufhebung des Bewaffnungsverbotes für das Schiffspersonal erfolgreich wäre.

Die Piraten werden immer versuchen, Waffengleichheit herzustellen. Im Einzelfall helfen solche Maßnahmen vielleicht, das Problem wird damit auf Dauer aber nicht verschwinden, sagen Experten. Auch international bestehen Zweifel ob dem Problem erfolgreich durch technische Maßnahmen beizukommen ist.

Hier wird man vor allem auf die politischen Hintergründe der Räuberei achten müssen.



Wasservorhang zur Abwehr gegen Piraten

Vor Somalia werden Schiffe nicht nur aus Gewinnsucht überfallen. Dort bestimmen Armut und Gewaltbereitschaft das tägliche Leben. Die Menschen müssen irgendwie über die Runden kommen, auch wenn das keine Entschuldigung sein darf. Längerfristig wird man daran arbeiten müssen die Verhältnisse zu verbessern, um das Übel an der Wurzel zu packen. Erst dann wird die Schifffahrt dort wieder sicherer."

• Josef W. Lohmann

# Terror in der U-Bahn: Eine unterschätzte Bedrohung?

Die Auswirkungen von Anschlägen mit chemischen, biologischen, radiologischen oder nuklearen Stoffen (CBRN) auf das Wiener U-Bahnnetz stellt ein Bedrohungsszenario dar, das bei Eintritt Konsequenzen mit sich trägt, die von den Wiener Linien unterschätzt werden und auch unter Bediensteten eine unbekannt große darstellen.

Attentate auf öffentliche Verkehrsmittel, also so genannten weichen Zielen, sind nicht denkunmöglich und haben auch schon stattgefunden. Das Wiener U-Bahnnetz mit einer Gesamtlänge von 74,8 km und über 530 Millionen Fahrgästen pro Jahr ist davon wohl nicht ausgenommen. Dieter Rothbacher, Teilnehmer des Studienlehrganges Security and Safety Management an der Donau-Uni in Krems, hat die Möglichkeit und Folgen eines Terroranschlages dieser Art in seiner Masterthesis behandelt. Auf Grund der Wichtigkeit der Behandlung dieses Themas für die Polizei wurde die Arbeit von der „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ finanziell gesponsert.

Einige der bereits auf U-Bahnen durchgeführten Anschläge (konventionell und CBRN) wurden von Rothbacher in seiner Arbeit beschrieben, um den Unterschied zwischen herkömmlichen (konventionell, mit Explosivstoffen) und CBRN Stoffen zu analysieren. Dabei wurden die Anschläge in Moskau und London (konventionell) sowie näher Tokio betrachtet.

Das Attentat in Tokio im März 1995 wurde als Referenz für einen gemeinsam mit den Wiener Linien durchgeführten Versuch verwendet; bei diesem Anschlag kamen 12 Personen ums Leben und mehrere Tausend wurden verletzt. Bei dem

eingesetzten Gas handelte es sich um Sarin, einen militärischen Nervenkampfstoff. Die Ausbringungsart, Kampfstoffmenge und der Ausbringungsort wurden von Rothbacher für das Experiment in der Wiener U-Bahn übernommen.

Der Simulationsversuch wurde in einer Garnitur der Wiener Linien sowie in zwei U-Bahn Stationen (Schottenring und Taborstraße) durchgeführt. Diese beiden Stationen wurden gewählt, da sie durch einen im Verlauf geraden und ohne Höhenunterschied aufweisenden Tunnel verbunden sind, der in Länge auch in etwa dem Durchschnitt des U-Bahnnetzes entspricht.

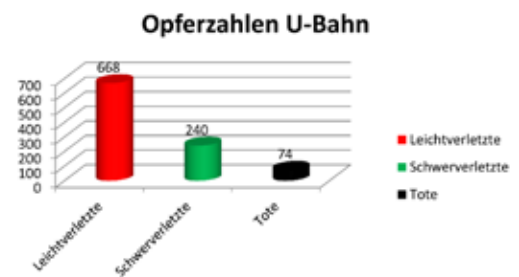
Bei dem durchgeführten Experiment wurde ein industrielles, inertes (ungefährliches) Gas verwendet, das einen Anschlag mit Kampfstoffen und den daraus resultierenden Konsequenzen simulieren sollte. Die ausgebrachte Gasmenge entsprach der verdampfenden Kampfstoffmenge von 40g/Stunde bei 20°C.

Dabei wurden 117 Luftproben an verschiedenen Stellen in einer U-Bahn garnitur sowie in zwei U-Bahnstationen gezogen und deren Resultate quantitativ analysiert, um Konzentrationswerte zu erhalten, die es ihrerseits zuließen, Angaben über die zu erwartenden Opferzahlen zu treffen und damit das Be-



drohungspotenzial eines solchen Anschlag aufzuzeigen.

Gesamt hat man von folgenden Zahlen bei einem Anschlagsszenario in einer Garnitur und auf einem Bahnsteig (bei maximaler Belegung des betroffenen Zuges und eines Bahnsteiges der Station, 982 Personen) auszugehen, die von dem verdampfenden Kampfstoff durch Primärexposition betroffen sind:



Die Auswirkungen von Anschlägen mit radioaktiven und biologischen Substanzen auf das Wiener U-Bahnnetz wurden mittels Interviews eines Experten des österreichischen Bundesheeres und eines österreichischen Gerichtssachverständigen Strahlenschutz näher betrachtet und beschrieben.

Da in diesem Bereich keine Simulationen durchgeführt wurden, konnten nur beschränkte quantitative Aussagen getroffen werden, die allerdings nicht experimentell belegt wurden.

Die Auswirkungen des Einsatzes von bi-



ologischen Stoffen wurden überblicksmäßig beschrieben, mit dem Schwerpunkt der Auswirkungen auf die Infrastruktur anhand des praktischen Beispiels der US Botschaft in Wien, die 2001 Schauplatz eines Anschlages mit Anthrax wurde.

Hier wurden die Folgen von Anschlägen mit umschlossenen radioaktiven Quellen anhand von dokumentierten Unfällen beschrieben, um so quantitative Hochrechnungen der Opferzahlen machen zu können. Die Schwelle, bei der akute Strahlenschäden auftreten, beträgt 500mSv; dies wurde bei der Erarbeitung von Szenarien näher betrachtet. Dabei wurde die bei dem Unfall von Goiania/Brasilien freigesetzte Strahlung als Referenzwert herangezogen.

Die Definition der CBRN Stoffe ist nicht reglementiert und daher wurde eine solche in der These von Rothbacher anhand bereits existierender Begrifflichkeiten erarbeitet, die auch den Umfang dieser zu Anschlagzwecken geeigneten Materialien verdeutlicht.

Bei der Erklärung des Begriffes „Terroristischer Anschlag“ wurden von Rothbacher jene Definitionen verwendet, die auf europäischer und nationaler Ebene Einzug in europäische Rechtsakte und die Gesetzgebung gefunden haben: die Terroristische Straftat.

Die Beschaffung von CBRN Stoffen wird in seiner Masterthese anhand von 3 Kategorien beleuchtet:

Chemisch Biologisch Radiologisch (CBR). Der nukleare Teil wurde ausgeschlossen, da dieser Bereich selbst auf europäischer Ebene als jener angesehen wird, wo die meisten nationalen und internationalen Kontrollmechanismen greifen.

Die CBRN Grundkenntnisse des Personals der Wiener Linien (Stationsaufsichtspersonal) wurde mittels Fragebogen eruiert und analysiert; es wurden hier 19 allgemeine CBRN Fragen gestellt, die vorher mit dem Verantwortlichen der Wiener Linien abgesprochen und anschließend genehmigt wurden.

Dabei wurde festgestellt, dass die Ma-

terie „CBRN“ für diese Personengruppe eine Unbekannte darstellt.

Diese Daten wurden auch altersgruppenmäßig analysiert und dabei wurde festgestellt, dass vor allem die Gruppe der 40-50 jährigen, männlichen Bediensteten die meisten CBRN Kenntnisse aufweisen, nämlich 55%.

Erste Hilfe im Anlassfalle stellt eine unbekannte Größe im Ausmaß von 89,7% dar, d.h. dass nur eine Stationsaufsicht von 10 in der Lage wäre, erste Hilfe bei einem CBRN Schadensereignis einzuleiten.

Präventivmaßnahmen gegen mögliche Auswirkungen eines solchen Anschlages wurden anhand bereits bestehender Modelle im Ausland näher betrachtet, um im Anschluss bauliche, technische und organisatorische Maßnahmen überblicksmäßig zu beschreiben.

Abschließend wurde festgestellt, dass in dem von Rothbacher näher beleuchteten thematischen Kreis der möglichen CBRN Bedrohungen gegen die Wiener Linien und deren U-Bahnbetrieb es aufgrund der Schwere der Folgen eines Anschlages sowie der zurzeit vorherrschenden Unwissenheit notwendig wäre, gewisse präventive Maßnahmen einzuleiten, um bei dem Eintritt eines CBRN Schadensereignisses vorbereitet zu sein.

Vorbereitende - präventive - Maßnahmen wären nach Ansicht des Verfassers und der Experten in 3 Kategorien zu unterteilen:

- bauliche
  - o Sprinkleranlagen
  - o Wasserschleusen
  - o Brandschutztüren
- technische
  - o Zuggarnituren mit einzelnen Wagen/Abtrennungen
  - o Spürsysteme
  - o Oberflächengestaltung
  - o Hygienische Maßnahmen
- organisatorische
  - o Ausbildung
  - o Sicherheitskonzepte
  - o Dienstanweisungen
  - o Einsatzleitungsunterstützung
  - o Isolationsmaßnahmen

- o Hygienemaßnahmen: Beschilderung
- o Übungen
- o Krisenmanagement

Terrorismusbekämpfung fällt in die Verantwortung der Sicherheitsbehörden, trotzdem würde den Wiener Linien mit seinen Bediensteten und Notfallkonzepten eine verstärkte Rolle bei der Bewältigung eines solchen Ereignisses zukommen, da gerade diese Personengruppe aller Wahrscheinlichkeit auch die erste sein würde, die am Ort des Geschehens eintreffen würde.

Die Wiener Linien wären nach Ansicht von Rothbacher nun gefordert, diese relativ neuen Bedrohungsszenarien und die damit verbundenen möglichen Konsequenzen in konkrete, präventive Schritte umzusetzen.

#### **Dieter Rothbacher,**

Jahrgang 1966, ausgebildeter ABC Abwehroffizier und Absolvent der Maria Theresianischen Militärakademie des österreichischen Bundesheeres



(ÖBH) ist Absolvent des 5. universitären Lehrganges für Security und Safety Management (SSM) an der Donauuniversität Krems.

Sein beruflicher Werdegang führte ihn auch für viele Jahre ins Ausland, wo er unter anderem für internationale Rüstungskontrollorganisationen wie die Vereinten Nationen - im Bereich der Kontrolle und Zerstörung von Massenvernichtungswaffen - im Irak und Libyen tätig war.

Zurzeit arbeitet er an der ABC Abweherschule des ÖBH sowie als Konsulent - vor allem international - im Bereich Security und Safety für öffentliche Körperschaften und Organisationen.

# Rette mich!

Vielen fällt zu Mobiltelefonen als Erstes ein, dass diese gern gestohlen werden. Dies vor allem, wenn es sich um teure Smartphones handelt. Manche denken vielleicht auch daran, dass Handys Kriminellen die Möglichkeit bieten, sich leicht und rasch abzusprechen. Von den mit den integrierten Kameras gedrehten „Happy Slapping“-Videos wollen wir gar nicht erst reden.

Daran, dass so ein mobiles Telefon aber auch erfolgreich zur Kriminalitätsbekämpfung eingesetzt werden kann, denken wohl nur wenige. Dabei ermöglichen technische Neuerungen gerade auf diesem Sektor zahlreiche interessante Möglichkeiten, wie folgende reale Beispiele zeigen, bei denen aus Gründen des Datenschutzes nur die Namen geändert wurden.

## Peile mich!

Die Metro-Gerell-Gruppe arbeitet an – nun ja – Ausstattungen für um die ehrliche Arbeit der Regierung besorgte Bürger. Eines Tages verschwindet die Entwicklungsleiterin spurlos.

Was früher unlösbar war, ist dank moderner Smartphone-Technik oft nur eine Sache von einem Klick. Der integrierte GPS-Empfänger kann die Position des gesuchten Telefons auf Anfrage sofort übermitteln. So erfährt man den Standort ohne teure Peilung durch den Netzbetreiber.

Wichtig ist allerdings, dass diese Funktion vom Benutzer aktiviert werden muss. Ist das Telefon samt Eigentümer weg, sinken die Chancen auf eine nachträgliche Installation der Peilungssoftware nämlich gegen Null (Ausnahme: Android mit Plan B). Deshalb sollte man sich bei Zeiten darüber informieren, welche Peilungsmethoden das eigene Telefon bietet. Windows Phone 7 hat noch keine solche Funktion.

Telefone von RIM (BlackBerry Protect) und Apple bringen die Peilfunktion bereits in der Grundausstattung mit. Einige Android-Handys verfügen über herstellerspezifische Instrumente, die eine Peilung zulassen. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Apps zum Nachinstallieren.

Kennt man dann noch eine vertrauenswürdige Person, der man die Login-Daten anvertrauen kann, steht einem Abenteuer-Trip ins Ghetto nur die eigene Vernunft im Wege.

## Rettung, bei Fuß!

Anna S. joggt leidenschaftlich gern in einsamer Waldlandschaft. Leider lauern dort zahlreiche Gefahren - von Hindernissen wie Wurzeln und Stolpersteinen bis hin zu düsteren Gesellen.

Zum Glück findet sich bereits eine Menge von Programmen, die in brenzligen Situationen sofort Hilfe anfordern können. Das diesen Anwendungen zugrunde liegende System ist simpel: Auf Klick - oder durch einen Timer - wird Kontakt zur Polizei und/oder zu vorher festgelegten Telefonnummern hergestellt.

In unserem Beispiel müsste Anna nur eingeben, dass sie nun für eine Stunde joggen gehen will. Ist sie wieder daheim, deaktiviert sie den Alarm. Stolpert unsere Sportskanone hingegen über eine Wurzel und bleibt verletzt liegen, kann sie den Timer nicht stoppen. Das Telefon nimmt daher Kontakt mit der Polizei und den

vorher eingegebenen Notfallkontakten auf.

Die dabei versendeten SMS enthalten die vom GPS-Transmitter ermittelten Koordinaten von Annas genauem Aufenthaltsort. Dann kann beispielsweise die beste Freundin mit ihrem GPS-Empfänger in Richtung der „bösen Wurzel“ vordringen und die Joggerin „einsammeln“. Langt der Alarm direkt bei der Polizei ein, entfällt eine aufwändige Suche.

## Fazit

Moderne Smartphones machen nicht nur dem Endanwender Freude – richtig angewandt, können sie auch Kriminalfälle lösen oder gar verhindern. Gerüchteweise werden Smartphones von RIM bei Langfingern immer unbeliebter, da sie mittlerweile fast flächendeckend mit BlackBerry Protect ausgerüstet sind und somit für eine - von der Regierung bei der Bekämpfung von Kleinkriminalität unterstützte - Exekutive sofort lokalisierbar sind.

Die insbesondere in den USA beliebten 911-Apps sind nach Meinung des Autors weniger sinnvoll, da die meisten Notruf-Leitstellen nicht entsprechend ausgerüstet sind und mit den via SMS übertragenen Informationen nichts anfangen können. Die drei Zahlen des Notrufs sind im Ernstfall schnell eingetippt – das Suchen der entsprechenden Anwendung im Programmstarter dauert länger.

• Tam Hanna



# Frauen im Blickpunkt

Im Sommer 2011 lösten die mutmaßlichen Morde einer Eissalonbesitzerin an ihrem Ehemann und Freund ein gewaltiges Medienecho aus. Im November 2011 lud der VKÖ zur Diskussion: „Warum Frauen morden“. Im März 2012 beschäftigten wir uns etwas allgemeiner mit unterschiedlichem kriminellen Verhalten von Männern und Frauen, ausgehend von der Hypothese: „Gewalt ist männlich, Sicherheit ist weiblich“. Assistenzprofessorin Dr. Katharina Beclin und Frau Mag. Birgit Zetinigg, Kriminalsoziologin, setzten sich bei einem Runden Tisch mit dieser Arbeitsthese auseinander und erörterten „Die Rolle der Frauen im Blickpunkt der Kriminologie“.

Frau Dr. Katharina Beclin, Universität Wien, Institut für Strafrecht und Kriminologie, zeigte an Hand der Kriminalstatistik die Entwicklung des Frauenanteils an der bekanntgewordenen Kriminalität sowie den IST-Zustand. 2010 wurden ca. 540.000 Straftaten und etwa 240.000 Tatverdächtige ermittelt. Der Frauenanteil lag bei rund 21%. Ein Vergleich der Anteile von Männern und Frauen über einen Zeitraum von fast vierzig Jahren ergab insgesamt einen Anstieg von 15 auf 21%.

Seit rund 20 Jahren kann aber das Verhältnis von etwa 4:1 als relativ stabil betrachtet werden. Frauen begehen generell mindere Delikte, bei Vermögensdelikten erhöht sich ihr Anteil auf bis zu 33%. Sie werden seltener verurteilt, was vermutlich auch daran liegt, dass für ihre – weniger gravierenden – Taten eher Diversionsmaßnahmen in Frage kommen. Frauen

werden auch in einem viel geringeren Ausmaß rückfällig als Männer. Frauen als Opfer sind häufiger festzustellen als Täterinnen. Besonders betroffen sind Frauen von häuslicher Gewalt. Näher zu untersuchen wäre, wie sich das Verhältnis von Männern und Frauen bei Gewaltdelikten gegen alte bzw. pflegebedürftige Menschen verhält.

Warum das so ist, erläuterte Birgit Zetinigg an Hand der Diskussion verschiedener Theorien. Auch sie bestätigte, dass deutlich weniger Frauen als Männer krimi-

nell sind. Gewaltverbrechen werden von Frauen sehr selten, Delikte wie Diebstahl oder Betrug häufiger verübt. In einer der ersten bekannten Arbeiten, „La Donna Delinquente“, versuchten Lombroso & Ferrero 1895 die Frauenkriminalität damit zu erklären, dass „die Frau ein atavistischer Menschentyp sei, der Degenerationsmerkmale aufweist“ und es ihr somit an Intelligenz und Initiative mangelt um kri-

Richterinnen gäbe, inwieweit Armut und Reichtum eine Rolle spielten. Katharina Beclin zitierte den berühmten Kriminologen Liszt, der feststellte, dass eine gute Sozialpolitik die beste Kriminalpolitik sei. Der Runde Tisch wurde mit viel Applaus als gelungene Veranstaltung beendet.

Mag.a Dr.in Katharina Beclin ist Assistenzprofessorin für Kriminologie am Institut für Strafrecht und Kriminologie der

Universität Wien. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und der Gerichtspraxis kam sie 1993 als Mitarbeiterin an das Institut. Seit 1995 hält sie Lehrveranstaltungen, insbesondere auf den Gebieten Jugendkriminalität und Genderbezügen in der Kriminologie. So zählen Gewalt im sozialen Nahraum und Rechtstat-sachenforschung zu ihren Forschungsschwerpunk-



minell zu werden. Die „Stabilitätstheorie“ (Chromosomentheorie) des Kriminologen Carl Gustav Cremer, 1974, versuchte den Unterschied damit zu begründen, dass das weibliche XX-Chromosom der Frau mehr Stabilität und Widerstandskraft gegen die kriminelle Versuchung verleihe. Das Publikum zeigte sich sehr interessiert, stellte viele Fragen, wie z.B. warum ausschließlich Männer Kriege führten, ob eher die Anlagen oder die Umwelt den Menschen prägten, ob es Unterschiede zwischen den Urteilen von Richtern und

ten.

Birgit Zetinigg, B.A., MSc., arbeitet als Lehrgangsentwicklerin und Vortragende im Zentrum für Infrastrukturelle Sicherheit an der Fakultät für Wirtschaft und Recht der Donau Universität Krems. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Tätervorgehensweisen bei Eigentumsdelikten wie Einbruchsdiebstahl und Bankraub, sowie genderspezifische Unterschiede in der Kriminologie.

• Mag. Max Edelbacher

## Der Fall Franz P.

# Von Hunden und Flöhen

Franz P., Chefinspektor (mittlerweile muss es heißen: einst) der Wiener Kripo und seit 2007 vom Dienst suspendiert gewesen, muss für acht Monate ins Gefängnis, 16 weitere Monate Haft wurden auf Bewährung verhängt. So lautete am 5. April 2012 der Spruch des Richtersensats des Obersten Gerichtshofs.



Mörderische Schießerei im „Cafe Cappuccino“ im Mai 2006

Das Urteil liegt deutlich über jenem des Landesgerichts Wien (18 Monate bedingt).

Und Franz P.? Der gibt sich weiter un-schuldig, spricht von Intrigen und davon, dass er „niemals schlecht gearbeitet hat“.

Zugegeben: In den Reihen der Polizei hat P. nicht nur Verehrer. Es gibt Kollegen, die es „immer schon gewusst“ haben wollen: „An den und seine Jugo streift man besser gar nicht erst an“, war und ist zu hören. Das war nicht immer so. Beziehungsweise kam es nicht so zum Ausdruck. Denn als Franz P. etwa die 2003 aus dem Kunsthistorischen Museum gestohlene „Saliera“ im Zuge von langwierigen Erpressungsermittlungen drei Jahre später unbeschadet zurückbrachte, sonnte sich das Who-is-who der Exekutive samt zwei Ministern im Blitzlicht-gewitter der Fotografen der Weltpresse. Auch sonst wurde nicht viel gefragt, wenn hier ein Mord und da ein Raubüberfall geklärt wurden. Niemand wollte wirklich so genau wissen, woher Franz P. diesen oder jenen „Zund“ hatte. Bekannt war es trotzdem, dass Leute wie „Repic“, „Rocky“, „Edo“, „Mucki“ und wie immer sie heißen mögen, P. über lange Zeit mit Informationen der Extraklasse versorgt haben. Schon der

Umstand, dass dies öffentlich breitgetreten wurde, ist eigentlich eine Katastrophe für sich.

### Grenzgänger

Franz P. muss sich jedenfalls gefallen lassen, wenn man ihm vorwirft, dass er mit Flöhen aufgewacht ist, weil er sich mit Hunden ins Bett gelegt hat. Aber dass er es tat, dass er ein „Grenzgänger“ war, war kein Geheimnis, sozusagen mehrere Generationen in den Chefetagen der Kripo haben davon gewusst – oder hätten es wissen müssen. Oder haben es sogar gefördert. Dass dann alle aus allen Wolken fallen, weil ein „Kieberer“ mit Leuten aus der Unterwelt auf Du und Du ist, kann man so und so werten.

Es wäre zu kompliziert, den „Fall Franz P.“ hier in allen Details zu schildern. Faktum ist, dass das OGH-Urteil rechtskräftig, P. somit ein Verbrecher ist.

Faktum ist aber auch, dass eine brisante Facette in Sachen Aufstieg und Fall des Franz P. noch einer Klärung bedarf: Die mörderische Schießerei im „Cafe Cappuccino“ im Mai 2006 in der Wiener Ottakringer Straße. Auch diesbezüglich reicht der Platz hier nicht aus, die extrem komplexe Causa ausführlich zu betrachten. Die Kurzformel, wenngleich der OGH auch keine Antwort gibt: Hat Franz P. ei-

nen falschen Täter präsentiert, vielleicht gar, um den wahren Mörder zu schützen?

### Umgang mit Informanten

Seit mittlerweile sechs Jahren beißen sich alle mit dem „Cappuccino“-Fall befassten Dienststellen daran die Zähne aus. Von Zeugen wird so viel (und in alle Richtungen) gelogen, dass die Urteile wegen Falschaussage(n) kaum mehr zu zählen sind. Und dann ist da Franz P., dem für eine etwaige (teilweise) Rehabilitation nur eine Chance bleibt: Der Schütze muss gefunden werden – und es müsste der Mann sein, den P. bis heute für den Mörder hält.

Was noch anzuführen wäre, ist die Frage nach dem Umgang mit Informanten, im Fachjargon „VP-Führung“ genannt. Während einige Kriminalisten meinen, das „Zundwesen“ sei als mittelbare Folge des „Fall Franz P.“ „umgebracht“ worden, sagen andere, es sei längst an der Zeit gewesen, Rechtssicherheit in diese Grauzone der polizeilichen Arbeit zu bringen. Ob das im kleinen Österreich wirklich gelungen ist, darf angesichts ausländischer Erfahrungswerte bezweifelt werden – bis das Gegenteil bewiesen ist.

• Peter Grolig

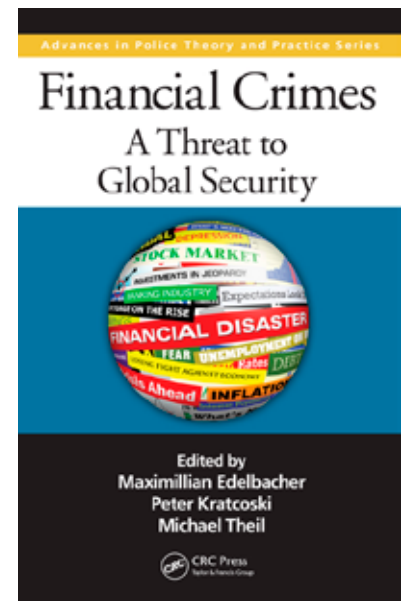
**„Finanzkriminalität:  
Eine Gefahr für die Globale Sicherheit“  
„Financial Crimes:  
A Threat to Global Security“**

Am 12. Juni 2012 erscheint das englischsprachige Buch von Max Edelbacher, Peter C. Kratcoski und Michael Theil unter dem Titel: „Financial Crime: A Threat to Global Security“ – deutscher Titel: „Finanzkriminalität: Eine Gefahr für die Globale Sicherheit“. Die Idee zu diesem Buch entstand anlässlich einer Tagung zum Thema: „Sicherheitsentwicklung in Europa“, die im Jänner 2010 auf der Zugspitze in Bayern von Univ. Prof. Dr. Alexander Siedschlag organisiert wurde.

Bei der Sicherheitstagung stellte sich für manche Teilnehmer erstmals die Frage: Warum wird der Finanzsektor nicht als kritische Infrastruktur behandelt? Dieser Sektor sollte ja besonders geschützt werden, da Geld die Grundversorgung aller Menschen gewährleistet. Trotz der Finanzkrise des Jahres 2008 wurden keine Vorkehrungen getroffen. Der Geldsektor zeigte keinerlei Interesse an solchen Schutzmaßnahmen.

Das Buch ist als so genannter „Reader“ aufgebaut. In drei Teilen werden von den Herausgebern und Co-Autoren folgende Bereiche behandelt: 1. Teil: Sicherheit – Der Wandel zu neuen Sicherheitsphilosophien, 2. Teil: Wirtschaftskriminalität: Welche Lehren zieht man aus den Erfahrungen der Betrugsbekämpfung und im 3. Teil: Wie könnte man eine neue Finanzkrise verhindern, ist also Prävention möglich?

Die Botschaft des Buches ist, dass man genügend Wissen und Erfahrung gesammelt hätte, um die gegenwärtige Finanzkrise zu beenden und eine neue abzuwenden. Peter C. Kratcoski und Wolfgang Hetzer weisen in ihren Beiträgen an Hand der U.S. Erfahrungen nach, dass bereits 1930 in den USA die Entwicklung der Investmentbanken, den „Spielerbanken“, durch den „Glass-Steagall-Act“ von Roosevelt ein Riegel vorgeschoben wurde. 1990 schaffte man diese Regulierung ab, in der Folge kam es 2008 wieder zum Crash wie 1929. Die Geldwirtschaft übte immer massiven Einfluss auf die Politik aus. Das war bereits im Mittelalter unter den Fuggern der Fall und daran hat sich bis heute leider nichts geändert. Es wäre höchste Zeit sich zu besinnen.



## **300 Jahre Theater in Baden**

Die Wintersaison 2011/2012 wurde am 22. Oktober mit Charles Gounods "Faust" (Inszenierung: Robert Herzl) eröffnet. Dabei wird in der Badener Aufführung die selten gezeigte große Balletteinlage der Oper angekündigt. Weiters interessant: Lustspiele, Gospels, Musicals und Konzerte.

In der Sommerarena dagegen standen am Spielplan die Operetten "Die Dollarprinzessin" von Leo Fall und "Boccaccio" von Franz von Suppé. Zum Ausklang wurde in Koproduktion mit dem Landestheater Niederösterreich Ferdinand Raimunds "Der Verschwender" in der Inszenierung von Jerome Savary gespielt. Neben der Sommerarena wurde auch die Bühne Baden, vormals Stadttheater, bespielt: das in der dritten Auflage gezeigte Musical "Les Miserables", inszeniert vom Hausherrn Robert Herzl, war zu 100 Prozent ausgelastet.

